

AUGUST KOBERSTEINS
GRUNDRISS DER GESCHICHTE
DER
DEUTSCHEN NATIONALLITERATUR.

SECHSTE UMGEARBEITETE AUFLAGE

VON

KARL BARTSCH.

ERSTER BAND.

LEIPZIG,
VERLAG VON F. C. W. VOGEL.

1884.

AUGUST KOBERSTEINS

GESCHICHTE

DER

DEUTSCHEN NATIONALLITERATUR

BIS ZUM ENDE DES SECHZEHTEN JAHRHUNDERTS.

SECHSTE UMGEARBEITETE AUFLAGE

VON

KARL BARTSCH.



LEIPZIG,

VERLAG VON F. C. W. VOGEL.

1884.

§ 100.

1. Volksmässige Dichtungen in der Heldenstrophe und deren Variationen. Diese sind insofern als freie Dichtungen Einzelner anzusehen, als sie zwar auf altüberlieferten Sagenstoffen und auf den Volksgesängen, die aus denselben hervorgiengen, beruhen, aber weder im Inhalt noch in der Form diese Volksgesänge treu wiedergeben. Die mündliche Ueberlieferung umfasste den ganzen Sagenkreis und war jedem im Volke bekannt; die Volkslieder griffen einzelne Theile des Sagenkreises heraus. Aus beiden Elementen gestalteten die Dichter in Formen, die sie eigens dafür erfanden, grössere Dichtungen, indem sie in der Anordnung und Aufnahme oder Ausscheidung des Stoffes im Einzelnen mehr oder weniger frei verfahren. Sie übertrugen in die Darstellung die Sitten ihrer eigenen Zeit, und so wurden Stoffe, die ihrem Ursprunge nach Jahrhunderte weit zurückreichten, in dem äusseren Gewande der Ritterzeit dargestellt, mit deren Empfindungen die stofflichen Züge selbst oft im Widerspruch standen. Erwuchs daraus eine Ungleichheit zwischen Stoff und Behandlung, so brachten die verschiedenen benutzten Lieder und Ueberlieferungen auch im Stofflichen Widersprüche mit sich, die nicht immer ganz verwischt wurden. Denn die Sage lief in Variationen um, in Liedern wie in der mündlichen Erzählung. So lässt sich am Stoffe dieser grösseren Dichtungen hin und wieder eine Zusammenfügung erkennen, lässt sich der Stoff in Gruppen zerlegen, welche den Gegenstand und Inhalt einzelner Lieder gebildet haben mögen, unmöglich aber ist es, überall genau die Grenzen zu ziehen oder gar den Wortlaut der benutzten Lieder herzustellen. Letzteres schon deshalb nicht, weil gar nicht zu erweisen ist, dass die Volkslieder in einer der Strophenformen gedichtet gewesen seien, in welcher die grösseren Dichtungen abgefasst sind. Ohne dass wir eigentliche Volkslieder aus dem zwölften Jahrhundert besässen, lässt sich doch als ziemlich wahrscheinlich hinstellen, dass der epische Volksgesang wesentlich in der Form der gepaarten Reimverse von vier Hebungen, bei strophischer Gliederung, sich bewegt habe. — Die älteste und durch ihren Inhalt, wie durch ihren Einfluss auf die späteren Erzeugnisse dieses Kreises bedeutendste Dichtung ist der Nibelunge Noth, die in ihrer ursprünglichen Gestalt bis etwa 1150 hinaufreicht¹. Ihre Heimath haben wir, wie die der meisten Gedichte aus dem Kreise der Heldensage, in Oesterreich zu suchen, wo der Dichter am meisten Localkenntnisse zeigt. Das Gedicht, in einer

§ 100. 1) In Bezug auf das Folgende, wie zu diesem ganzen §, vgl. Bartsch, Untersuchungen über das Nibelungenlied. Wien 1865. 8.; die Einleitung zu seinen Ausgaben der Nib. Not, und in der German. 13, 216 ff.

Koberstein-Bartsch, Grundriss. 6. Aufl. I.

§ 100 vom Dichter erfundenen Strophenform verfasst, für welche er die Elemente aus dem alten Verse von vier Hebungen entnahm, trug, der Abfassungszeit entsprechend, die Form der Assonanz. Bei der Anerkennung, welche sein Werk fand, darf es nicht befremden, wenn die Folgezeit dasselbe den Anforderungen der strenger gewordenen Form anpasste. So erfuhr es etwa dreissig Jahre später eine Umarbeitung, die aber noch nicht durchaus auf Durchführung genauer Reime zielte, da auch um 1170 die Assonanz, wenngleich in vermindertem Umfange, noch bestand. Erst gegen Ende des Jahrhunderts (zwischen 1190—1200)² gelang die beinahe völlige Umschmelzung in strenge Reime, welche gleichzeitig von zwei verschiedenen Bearbeitern versucht wurde. Auch hier aber blieb doch wie bei andern Umdichtungen derselben Zeit manche Assonanz stehen, namentlich wo ein häufig wiederkehrender Reim Schwierigkeiten verursachte³. Nur diese beiden Umdichtungen haben sich erhalten, während das Original und die ältere Umarbeitung verloren sind. Aus diesem Grunde schien es angemessen, der Dichtung erst hier zu gedenken. Sie erreicht nicht in allen ihren Theilen die gleiche Höhe, den Gipfel der Vollendung da, wo der Dichter am strengsten sich der Volkstüberlieferung angeschlossen, am wenigsten vom modernen Geist seiner Zeit hinzugehan. Wie mehr oder weniger treu er den Inhalt der ihm bekannten Volkslieder wiedergab, ob er sogar dem Ausdruck derselben sich angeschlossen, darüber vermögen wir nicht zu entscheiden⁴. Aber erkennbar ist, dass er nicht alles, was Sage und Lieder ihm boten, benutzte, manches reihte er episodentartig an einer späteren Stelle ein, was er früher hätte erzählen können⁵. Gewisse Fugen lassen sich bei ihm wahrnehmen und gerade an solchen Stellen wird glaublich, dass er besonders treu sich an ältere Lieder anlehnte; auch Widersprüche hat er nicht ganz vermieden⁶. In den Umdichtungen hat natürlich die dichterische Kraft des Ausdruckes manches eingebüsst. Am wenigsten noch in derjenigen Bearbeitung, die in den zahlreichsten Handschriften⁷ erhalten ist, dem sogenannten

2) Mit Sicherheit lässt sich diess nur von der zweiten Umdichtung behaupten, welche Wolfram, als er den Parzival dichtete, bereits kannte, aber auch die erstere wird, nach ihren Sprachformen zu urtheilen, schwerlich jünger sein: vgl. Bartsch, *Nibelunge Not* (1870) 1, S. XXIV f. 3) Fast ausschliesslich bei dem Namen *Hugene*, welcher häufig im Reime steht und in der älteren Vorlage sehr oft assozierend gebunden war. 4) Nur an den Stellen, wo das Nibelungenlied mit der nordischen Thidrekssaga wörtlich übereinstimmt, können wir wörtliche Benutzung der Lieder behaupten. 5) So die Erzählung von Siegfrieds Jugendthaten, welche der Dichter Hagen in den Mund legt, als Siegfried nach Worms kommt. 6) Vgl. über dieselben Lachmann in seinen Anmerk. zur *Nibelunge Not*, aber auch Bartsch, *Untersuchungen* S. 375 ff. 7) Zu den Handschriften ist neuerdings noch ein Bruchstück hinzugekommen: *Zeitschr. f. d. Alt.* 25, 77—79.

gemeinen Texte, der Zusätze zu dem Originale fast gar nicht gemacht hat. Weglassungen von Strophen derselben finden sich nur in einer einzigen Handschrift⁸. Ihr Hauptrepräsentant ist die St. Galler Handschrift (B)⁹. Freier steht die andere Bearbeitung, die hauptsächlich durch die Lassbergische Handschrift (C) vertreten ist¹⁰, dem Originale gegenüber; nicht nur darin, dass namentlich aus metrischen Rücksichten der Wortlaut häufig geändert wurde, sondern mehr noch darin, dass der Bearbeiter eine Anzahl von Strophen hinzusetzte, in

8) Der Hohenems-Münchener, von Lachmann, der sie zu Grunde legte, mit A bezeichnet. Lachmann nahm eine stufenweise Vermehrung und Umarbeitung des Textes, B als zweite, C als dritte Stufe an, und setzte die Redaction von A um 1210, die von B und C in die Zeit zwischen 1210—1225. Seine Ausgabe, die auch die Klage umfasst, erschien zuerst Berlin 1826. 4.; dazu die Anmerk. 1836. 8.; in der 2. Ausgabe (Berlin 1841. 8.) sind die von ihm unterschiedenen echten und unechten Strophen, ältern und jüngern Zusätze durch den Druck bezeichnet. Ebenso in den folgenden, 3. Ausg. 1851 (10. Abdruck des Textes 1881). Ueber die 4. vgl. Holtzmann in den Heidelb. Jahrb. 1859, S. 483—508 (wiederholt in der German. 7, 196—225). Nur die echten Strophen gab er in der zum Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst veranstalteten Prachtausgabe: Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen. Berlin 1840. fol. Vollmers Ausgabe (Leipzig 1843. 8.) gibt ebenfalls den Text von A; über sie vgl. E. Sommer in den Berliner Jahrb. f. wiss. Kritik Nov. 1843, Nr. 82. Hahn (Die echten Lieder von den Nibelungen. Prag 1851. 8.) liess nur die echten Strophen abdrucken; diess wurde der Anlass, dass die von Lachmann befolgte Durchführung der Siebenzahl durch alle Lieder entdeckt wurde: vgl. J. Grimm in den Götting. GA. 1851, S. 1747 f. 9) Auf ihr beruhen die Ausgaben von v. der Hagen. Breslau 1816. 1820; im wesentlichen auch die von Bartsch. Leipzig 1866. 5. Aufl. 1879. 8. und dessen Schulausgabe. Leipzig 1874. 2. Aufl. 1880. 8. Dessen grössere Ausgabe (1. Theil. Leipzig 1870. 8., den Text, 2. Theil. 1. Hälfte, 1876, die Lesarten, 2. Hälfte 1880, das Wörterbuch enthaltend) stellt die Abweichungen beider Bearbeitungen übersichtlich zusammen, und versucht, so weit es möglich, am untern Rande die gemeinsame Vorlage herzustellen. Die Abweichungen der Bearbeitung B von A findet man am untern Rande von Lachmanns 2., 3. u. 6. Ausgabe. 10) Ausgaben, die auf C beruhen, sind der genaue Abdruck in Lassbergs Liedersaal. 4. Bd. 1821. 8. (in Buchhandel 1846 gegeben); die von Schönhuth (Tübingen 1834. 1846. 8. Heilbronn und Leipzig 1841. 1847. 1862. 8.); die Prachtausgabe mit Zeichnungen von Bendemann und Hübner (Leipzig 1840. 4.); die von v. d. Hagen (Berlin 1842. 8.). Ferner die kritischen Ausgaben von Zarncke (Leipzig 1856. 5. Aufl. 1875; über die 3. vgl. Bartsch in der German. 13, 216 ff. und Zarncke's Entgegnung ebend. 445 ff.); dessen Schulausgabe (Leipzig 1875. 5. Aufl. 1884) und von Holtzmann (Stuttgart 1857. 8. und Schulausgabe. 1858. 1863. 1874. 8.). — Die ältesten Ausgaben des NL. sind die von Bodmer (Chrimhilden Rache und die Klage, Zürich 1757. 4.), die nur den 2. Theil, nach C, enthält; von Myller (in seiner Sammlung Bd. 1), die den bei Bodmer fehlenden Theil aus A ergänzte; von v. d. Hagen (Berlin 1810. 8.) und von Zeune (Berlin 1815. 16^o). Von den zahlreichen Uebersetzungen sind zu nennen die von Simrock. Berlin 1827. 8.; 40. Aufl. Stuttgart 1880; zugleich mit dem Original in der 19. Aufl. Stuttg. 1868. 8. (bloss das Original enthält Simrocks Schulausgabe. Stuttgart 1874. 8.); und die von Bartsch. Leipzig 1867. 8. 2. Aufl. 1880. Die neuesten sind die von L. Freytag. Berlin 1879. 8. und von O. Henke. Barmen 1883. 8.

§ 100 zwei verschiedenen Abstufungen, erst eine kleinere, dann eine grössere Zahl. Jene kleinere gieng im dreizehnten Jahrhundert in eine Gruppe von Handschriften der andern Bearbeitung über, und auch sonst hat diese Gruppe Beeinflussung der anderen Textgestalt erfahren. Wiederum eine andere Mischung der Bearbeitungen gieng daraus hervor, dass im vorderen kleineren Theile ein Exemplar der einen, in dem grösseren eine Handschrift der anderen Bearbeitung zu Grunde gelegt wurde. — Der Name des Dichters ist uns nicht überliefert und wird sich auch niemals mit Sicherheit feststellen lassen¹¹. Nicht über die Wahrscheinlichkeit hinaus lässt sich die Vermuthung erheben, dass der österreichische Ritter von Kürnberg (§ 111) der Verfasser des Gedichtes in seiner ursprünglichen Gestalt sei¹². In keinem Falle aber verdanken wir dasselbe einem blossen Sammler und Ordner, der eine Anzahl von Volksliedern zusammengestellt und durch grössere und kleinere Zusätze vermehrt zu einem Ganzen vereinigt habe¹³. Denn es müsste, um dies glaub-

11) Ganz unhaltbar sind die Vermuthungen von der Hagens (MS. 4, 186), wonach Walther v. d. Vogelweide, und K. Roths (Altdeutsche Predigten S. 6), wonach Rudolf von Ems das NL. verfasst haben soll. 12) Vgl. Pfeiffer, Der Dichter des Nibelungenliedes. Wien 1862. 8. (wiederholt in: Freie Forschung S. 3–52); und Bartsch, Untersuchungen S. 352 ff. Die versuchte Widerlegung Zupitzas (über Franz Pfeiffers Versuch, den K. als den Dichter der N. zu erweisen Oppeln 1867. 8.) ist zurückgewiesen von Bartsch in der Germ. 13, 241–244. Vgl. noch Vollmöller, Kürnberg u. die Nibelungen. Stuttg. 1874. 8., und Bartsch, Germ. 19, 352 ff. 13) Diess war die Ansicht Lachmanns, welche er mit grossem Scharfsinn in seiner Schrift über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelunge Noth (Berlin 1816. 8.) und in seinen Anmerkungen (1836) zu begründen versuchte. Eine etwas abweichende Ansicht W. Müllers (über die Lieder von den Nibelungen. Göttingen 1845. 8.) kam nicht recht zur Geltung. Die Abfassungszeit der (20) Lieder setzte L. zwischen 1190–1210; er nahm an, sie seien in der von ihm hergestellten Gestalt einzeln umhergesungen und hätten Fortsetzungen von andern Verfassern erhalten. Die Sammlung der Lieder sei wahrscheinlich in Thüringen geschehen (Anmerk. zu 1277, 1; Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 11, 271; dagegen Zarncke in der German. 4, 427 ff., Bartsch, Untersuch. S. 69). — Eine ganz entgegengesetzte Ansicht in Bezug auf Entstehung und das Verhältniss der Hss. stellte Holtzmann auf: Untersuchungen über das Nibelungenlied. Stuttgart 1854. 4., indem er einen Dichter und allmähliche Verkürzung des Textes von C zu A annahm. Ihm trat bei Zarncke, zur Nibelungenfrage. Leipzig 1854. 8.; Beiträge zur Erklärung der Geschichte des NL. (Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 8, 153–266); Herrmann (Widersprüche in Lachmanns Kritik der Nib. Wien 1855. 8.) und Fischer (Nibelungenlied oder Nibelungenlieder? Hannover 1859. 8.); während Rieger (zur Kritik der Nibelunge. Giessen 1855. 8.) und neuerdings W. Wackernagel (Sechs Bruchstücke einer Nibelungenhandschrift. Basel 1866. 4.), mit Beschränkungen, Müllenhoff (Zur Geschichte der Nibelunge Not. Braunschweig 1855. 8.; beurtheilt von Holtzmann, Kampf um der Nibel. Hort. Stuttgart 1855. 8.; von Zarncke im Litt. Centralbl. 1855, 128; und W. Müller in den Gött. GA. 1855, S. 699 ff.), v. Liliencron (Ueber die Nibelungenhandschrift C. Welmar 1856. 8.) und Zacher (in N. Jahrb. f. Phil. und

lich zu machen, erst erwiesen werden, dass die Nibelungenstrophe § 100 die allgemein übliche Form für Lieder der Heldensage gewesen, da es sonst wunderbar erscheint, dass alle Volkssänger derselben Strophenform sich bedienen.

Pädag. 78, Heft 2) unbedingt Lachmanns Standpunkt festhielten. Die seitdem sehr angewachsene Literatur über das NL. hier aufzuführen erspart uns theilweise das bis zum Jahre 1874 reichende vollständige Verzeichniss der sämtlichen Literatur in Zarnckes Ausgabe. Anerkennenswerth ist auch die Uebersicht der Literatur bei E. Beauvois, *histoire légendaire des Francs et des Burgondes*, Paris 1867. 8. S. 516 ff. Erwähnt sei hier noch der Briefwechsel über das Nibelungenlied von C. Lachmann und W. Grimm, in Zachers Zeitschrift 2, 193 ff. 343 ff. 515 ff. Eine zusammenfassende Darlegung der Nib. Forschung lieferte H. Fischer, die Forschungen über das Nibelungenlied seit K. Lachmann. Leipzig 1874. 8. (vgl. Bartsch in der *German.* 19, 352 ff.), während R. v. Muth's Einleitung in das Nibelungenlied. Paderborn 1877. 8. wenig objectiv ist. Zur Sage und Mythe vgl. E. Koch, die Nibelungensage nach ihren ältesten Ueberlieferungen erzählt und kritisch untersucht. 2. Auflage. Grimma 1872. 8. K. Steiger, die verschiedenen Gestaltungen der Siegfriedssage in der germanischen Literatur. Hersfeld 1873. 8. K. Meyer, die Nibelungensage. Basel 1873. 8. W. Hertz, die Nibelungensage. Berlin 1877. 8. M. Rieger, die Nibelungensage in ihren Beziehungen zum Rheinland, in den Quartalblättern des histor. Vereins f. d. Grossh. Hessen 1881, Nr. 1—4. A. Rassmann, die Niflungensage und das Nibelungenlied. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Heldensage. Heilbronn 1877. 8. vgl. dazu Edzardi in der *Germania* 23, 73—104. R. v. Muth, der Mythos vom Markgrafen Rüdiger. Wien 1877. 8. (Aus dem Sitzungsbericht der Akademie). A. Rassmann, Wodan und die Nibelunge, *Germania* 26, 279—316. 376—379. E. Snell, Vorwort zu einem kritischen Versuch über die mythischen Grundbestandtheile der Nibelungensage. Dresden 1879. 4. Programm. — Zur Kritik und Entstehungsgeschichte: K. Hofmann, zur Textkritik der Nibelungen. München 1873. 4. (Aus den Abhandl. d. Akad.). H. Wislicenus, Beiträge zum Nibelungenlied. *German. Studien v. Bartsch* 2, 1—55. K. Müllenhoff, die alte Dichtung v. d. Nibel. I. Von Sigfrids Ahnen. *Zeitschr. f. d. Alt.* 23, 113—173 (vgl. Symons im *Lit.-Bl. f. german. Philol.* 1880, Nr. 2). Bartsch, die dichterische Gestaltung der Nibelungensage. *Vortr. u. Aufsätze* 1883, S. 86—108. H. Wentzlau, über den Gang und jetzigen Stand der Frage nach der Entstehungszeit und nach einem Dichter des Nibelungenliedes. Magdeburg 1879. 4. (Programm), auf dem Standpunkte von Bartsch stehend. Eine Kritik dieses Standpunktes lieferte H. Paul, zur Nibelungenfrage, in seinen Beiträgen 3, 373—490 (vgl. Fischer in der *German.* 26, 233—254. Henning im *Anz. f. d. Alt.* 4, 46—56). Eine von Lachmann insofern abweichende Ansicht, als Contamination mehrerer Dichtungen angenommen wird, stellte auf W. Wilmanns in seinen Beiträgen zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenliedes. Halle 1877. 8. (vgl. Fischer in der *Germania* 24, 201—243. 313—351; Henning im *Anz. f. d. Alt.* 4, 56—70). Lachmanns Standpunkt nehmen modifizierend ein H. Busch, die ursprünglichen Lieder vom Ende der Nibelungen. Halle 1882. 8. und Henning, Nibelungenstudien. 1883. 8. (vgl. Wilmanns in *Gött. GA.* 1883, S. 1345—64). R. v. Muth, über eine Schichte älterer, im Epos nachweisbarer Nibelungenlieder. Wien 1878. 8. (Aus den Sitzungsber. d. Akad.). Scherer, zu der Nibelunge Nöt (zum '20 Liede'), *Zeitschr. f. d. Alt.* 24, 274—279. E. Kettner, zur Kritik des Nibelungenliedes, in Zachers *Zeitschr.* 15, 229—241; 16, 48—69. Von Hüfsmitteln sei noch erwähnt Lübbers Wörterbuch zum Nibelungenlied. 3. Aufl. Oldenburg 1877. 8.